

Unverkäufliche Leseprobe



Bastian Hein
Die SS
Geschichte und Verbrechen

127 Seiten mit 10 Abbildungen. Broschiert
ISBN: 978-3-406-67513-3

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/14291900>

IV. Das Staatsschutzkorps des Dritten Reichs

I. Das System der Konzentrationslager

Die SS-Männer waren deutlich überproportional an der Gewaltwelle beteiligt, die auf den 30. Januar 1933 folgte. Nachdem Reichspräsident Paul von Hindenburg Hitler zum Reichskanzler einer Koalition aus NSDAP, DNVP, Stahlhelm und parteilosen Konservativen ernannt hatte, erübrigte sich für die Angehörigen der Sturmabteilung und der Schutzstaffel die Rücksichtnahme auf Hitlers Legalitätstaktik. Denn im Reichsinnenministerium saß nun Wilhelm Frick und die Führung der preußischen Polizei hatte kommissarisch Göring an sich gerissen. Letzterer schuf im Februar 1933 eine 50 000 Mann starke Hilfspolizei, der 15 000 Mitglieder des «Schwarzen Ordens» angehörten. Im berühmten «Schießerlass» machte Göring deutlich, was er von ihnen erwartete: unbedingte Härte gegen die kommunistischen und sozialdemokratischen Erzfeinde der Nationalsozialisten.

Als Ende des Monats der niederländische Anarchist Marinus van der Lubbe den Reichstag anzündete – für die immer wieder kolportierte These einer NS-Täterschaft fehlen bis heute stichhaltige Beweise –, konnten die Nationalsozialisten ihrem Terror einen konterrevolutionären Anstrich geben. Darüber hinaus erwies Hindenburg ihnen einen weiteren fatalen Dienst, indem er mit der «Brandverordnung» die in der Weimarer Reichsverfassung verbrieften Menschen- und Bürgerrechte außer Kraft setzte. Diese Notverordnung «zum Schutz von Volk und Staat», die bis 1945 in Kraft blieb, entwickelte sich zum eigentlichen Grundgesetz des Dritten Reichs.

Nun wurden in wenigen Monaten circa 100 000 politische Gegner der Nationalsozialisten in «Schutzhaft» genommen und in ungefähr 160 improvisierte Haftanstalten verschleppt, die im ganzen Reich unter der Kontrolle von früh gleichgeschalteten

Polizeieinheiten, vor allem aber der NS-Kampfbünde entstanden. Wie heterogen diese «wilden Konzentrationslager» waren, zeigen die zwölf derartigen Einrichtungen, für die sich eine Beteiligung der Schutzstaffel nachweisen lässt. Sie entstanden in bereits bestehenden SS-Wachen und SS-Heimen (u. a. Witten und Essen), alten Gefängnissen (Berlin-Columbiahaus), besetzten «Volkshäusern» der Arbeiterbewegung (Reichenbach) oder leer stehenden Industriegebäuden (Stettin-Bredow). Die Standorte lagen teils abseits und versteckt, teils aber auch ganz zentral. Die Wachmannschaften waren bunt aus Schutzpolizisten sowie arbeitslosen SS- und SA-Angehörigen zusammengewürfelt. Diese wurden vom Hilfspolizeisold, aber auch durch «Unkostenbeiträge» entlohnt, die den Opfern abgepresst wurden.

Was all diese Orte einte, war die exzessive Gewalt, mit der der Widerstandsgeist der Schutzhäftlinge gebrochen werden sollte, die aber auch schlicht und einfach dem Ausleben der sadistischen Triebe und aufgestauten Aggressionen der nationalsozialistischen Wärter diene. Vielerorts wurden neu eingelieferte Insassen mit «Begrüßungsprügeln» oder Spießrutenläufen empfangen. Schikanöse Torturen wie Ermüdungsläufe, stundenlanges Strafexerzieren oder sinnlose Erdarbeiten waren ebenso üblich wie eigene Folterräume – Schreckensorte, die rasch spezielle Namen wie «Tränenkeller» (Witten) oder «Freundenzimmer» (Moringen) erhielten. Vielfach wurden die Opfer mit Peitschen, Knüppeln, Ketten und Ochsenziemern regelrecht zu Tode geprügelt. Die genaue Zahl der politischen Morde in den «wilden Konzentrationslagern» des Jahres 1933, die als Selbstmorde, Herzinfarkte oder Erschießungen auf der Flucht verbrämt wurden, lässt sich bislang ebenso wenig ermitteln wie diejenige der Folterstätten. Seriöse Schätzungen schwanken zwischen 500 und 1000 Todesfällen.

Wie wenig die SS-Männer sich anfangs bemüßigt fühlten, ihre Brutalität zu verbergen, zeigen beispielhaft die Fälle Witten und Reichenbach. In Witten war das Schutzhaftgefängnis im Flügel des örtlichen Lyzeums entstanden, und bald häuften sich Klagen, dass Schüler Zeugen von Schmerzensschreien wurden. Um ähnlicher «Lärmbelästigung» entgegenzuwirken, spendete die



Dachauer Häftlinge bei der Zwangsarbeit, 1933

Reichenbacher NS-Frauenschaft der örtlichen Schutzstaffel ein «Abdämpfkissen», in das die Köpfe der Opfer gepresst werden sollten.

Himmler, der im Frühjahr 1933 zum Polizeipräsidenten von München und Chef der politischen Polizei Bayerns ernannt worden war, erkannte relativ rasch die Nachteile, die ein derart ungezügelt Vorgehen mit sich brachte. Er hatte das zentrale Schutzhaftlager in Bayern auf dem Gelände einer ehemaligen Munitionsfabrik einrichten lassen, die unweit der Kleinstadt Dachau im Norden der bayerischen Landeshauptstadt lag. Das Kommando über das KZ hatte zunächst eine Hundertschaft der bayerischen Schutzpolizei, ab Mitte April 1933 aber eine Hilfspolizeitruppe übernommen, die aus Landshuter, Augsburger und Münchner SS-Angehörigen zusammengestellt worden war und unter dem Kommando von SS-Hauptsturmführer Hilmar Wäckerle stand. Für die zu diesem Zeitpunkt 223 Insassen bedeutete der Übergang des Lagers in die Kontrolle der Schutzstaffel eine dramatische Verschlechterung ihrer Lage. Denn Wäckerle und sein unmittelbarer Vorgesetzter, SS-Oberführer

Erasmus von Malsen-Ponickau, machten die Wärter gezielt «scharf». Nun wurde auch in Dachau ein spezieller Folterort eingerichtet, der sogenannte Bunker. Bis Ende Mai 1933 waren unter diesem Terrorregime 13 Menschen ums Leben gekommen, was die Staatsanwaltschaft München auf den Plan rief.

Zwar gelang es Himmler, die entsprechenden Untersuchungen «abzubiegen». Er sah aber offensichtlich ein, dass die deutsche Rechtsstaatstradition und die noch immer wenig gefestigte Lage des Regimes eine systematischere und «ordentlichere» Art des Terrors erforderlich machten. Dass es dabei aber nur um eine formale und nicht um eine inhaltliche Mäßigung ging, belegt die personelle Schlüsselentscheidung, die Himmler nun traf. Zum neuen Dachauer Kommandanten und damit zum Organisator des nun angestrebten «Modell-KZs» ernannte der Reichsführer-SS Theodor Eicke. Dieser war 1892 in Elsass-Lothringen auf die Welt gekommen und hatte sich nach dem Abschluss der Realschule freiwillig zum Heer gemeldet. Die Niederlage im Ersten Weltkrieg brachte für Eicke nicht nur das Ende seiner Unteroffizierslaufbahn als Zahlmeister, sondern auch den Verlust der Heimat und eine tiefe soziale Krise. Denn der erhoffte Übergang in den Polizeidienst misslang dem jungen Ehemann und Vater mehrfach. Nach mehreren Wohnortwechseln fand er erst 1923 eine neue Festanstellung als Werkschützer einer Chemiefabrik in Ludwigshafen.

Seinen Hass auf die Novemberrevolutionäre und die Weimarer Republik überwand Eicke aber auch hier nicht, denn 1928 trat er in die NSDAP und die SA ein, von der er 1930 in die Schutzstaffel wechselte. Hier tat er sich beim Aufbau der pfälzischen SS-Einheiten derart hervor, dass er schon 1932 den Rang eines SS-Oberführers erreichte. Allerdings geriet er zunehmend in Streit mit dem NSDAP-Gauleiter Josef Bürckel, der eine Art Oberbefehl über alle NS-Organisationen in seinem «Hoheitsgebiet» forderte, und 1932 auch in Konflikt mit dem Gesetz, als in seiner Wohnung eine große Zahl von Sprengsätzen gefunden wurde. Nach einer Verurteilung zu zweijähriger Haft floh Eicke in Absprache mit Himmler in das von Mussolini regierte Italien, wo er am Gardasee das Kommando über ein Lager rechtsradi-

kaler Politflüchtlinge übernahm. Als Hitler die Macht «ergriffen» hatte, kehrte Eicke nach Deutschland zurück, trat im Streit mit Bürckel aber derart aggressiv auf, dass er entmündigt, vorübergehend aus der SS ausgestoßen und in die Psychiatrie Würzburg eingewiesen wurde. Dort holte ihn Himmler nach mehreren demütigen Bittbriefen heraus, wohl wissend, dass sich Eicke nun als Mann «auf Bewährung» voll dem Reichsführer-SS unterwerfen würde.

Im Auftrag Himmlers schottete Eicke das Lager Dachau nach außen ab und disziplinierte seine Wachtruppe mit einer Mischung aus brutalem Drill, fürsorglicher, «kameradschaftlicher» Zuwendung, die ihm den Spitznamen «Papa Eicke» eintrug, und der Aussicht auf außerordentliche Aufstiegschancen, da es im Führerkorps der Schutzstaffel im Gegensatz zum Offizierskorps der Reichswehr keinen Abiturzwang gab. Er unterteilte die KZ-Wächter in die Mitarbeiter des Kommandantur-Stabs, die für das Innenleben des Lagers zuständig waren, einerseits und die Wach- bzw. Totenkopfverbände andererseits, denen die Außenbewachung übertragen wurde. Die KZ-Leitung organisierte er in fünf Abteilungen: Kommandantur und Adjutantur, Politische Abteilung, Schutzhaftlager, Verwaltung und Lagerarzt. Auch die Häftlinge wurden nun verschiedenen Kategorien zugeordnet, die zunächst nach Kriterien des Wohlverhaltens, später nach dem Haftgrund gebildet wurden. Dies folgte ebenso dem Prinzip «Teile und herrsche» wie der Einsatz von privilegierten Funktionshäftlingen unter anderem als Lagerältester, Lagerschreiber, Kapo beim Arbeitseinsatz oder Blockältester. In der Häftlingsgesellschaft wurde damit eine «Grauzone» (Primo Levi) etabliert, in der die Rollen von Täter und Opfer verschwammen.

Im Oktober 1933 erließ Eicke eine Dienstvorschrift für die Wachen und eine Disziplinar- und Strafordnung, die einen vermeintlich exakten Strafkatalog von Essensentzug über Einzelhaft und Prügelstrafe bis hin zur Todesstrafe vorsah. Allerdings wurde diese Regelhaftigkeit in der Praxis systematisch hintertrieben, da die KZ-Wächter weiterhin völlig willkürlich Anlässe für Gewaltexzesse, zum Beispiel falsch «gebaute» Betten, fal-

sches Schaufeln bei der Arbeit oder zu wenig gerades Stehen beim Appell, schufen und zudem ihre Verstöße gegen die offizielle Lagerordnung im Geist der Eickeschen «Kameradschaft» gegenseitig deckten. Somit blieb das Konzentrationslager Dachau auch in der Ära Eicke ein Ort, in dem die SS-Wärter eine neuartige, «absolute Macht» (Wolfgang Sofsky) über die Häftlinge ausübten.

Seit dem Frühjahr 1934 löste Heinrich Himmler Theodor Eicke schrittweise als Kommandant von Dachau ab und erweiterte seine Befugnisse. Eicke dankte es dem Reichsführer-SS unter anderem dadurch, dass er im Rahmen des «Röhm-Putsches» eigenhändig den Stabschef der SA erschoss. Himmler machte Eicke zum «Inspekteur der Konzentrationslager» und beauftragte ihn, alle «wildern» KZs entweder zu schließen oder unter die Kontrolle der SS zu bringen und nach dem Dachauer Modell umzugestalten. Eickes «Inspektion», die zunächst in der Reichshauptstadt Berlin angesiedelt war, wurde zur Zentrale des nationalsozialistischen Lagersystems. Bei der Durchführung des Himmlerschen Auftrags in den Jahren 1934 und 1935 setzte Eicke, dem Vorbild des Reichsführers-SS folgend, auf Männer, die sich zu «bewähren» hatten und somit ganz von ihm abhängig waren.

Hans Loritz beispielsweise war schon zweimal in tiefe Lebenskrisen geraten, bevor er unter Eicke die «Dachauer Schule» durchlief und in Esterwegen, Dachau und Sachsenhausen zum KZ-Kommandanten aufstieg. 1928 hatte der im Jahr 1895 geborene Augsburger seine gesicherte Existenz als Polizist verloren, da er sein Dienstmotorrad privat genutzt sowie Zeugen beleidigt, eingeschüchtert und zu Falschaussagen angestiftet hatte. Diese Zurücksetzung kompensierte der als Gaszählerableser zu den Augsburger Stadtwerken abgeschobene Weltkriegsveteran mit seinem Engagement in der Schutzstaffel. Hier hatte er es bis 1933 zum Führer der schwäbischen SS-Einheiten gebracht, als er sich erneut einen schweren Fehltritt erlaubte und beim NSDAP-Reichsparteitag hochrangige SA-Führer beleidigte. Loritz wurde ins Sammellager für geflohene österreichische Nationalsozialisten strafversetzt, das ebenfalls in

Dachau lag und in dem chaotische Zustände herrschten. Hier «entdeckte» ihn Eicke, holte ihn in die Konzentrationslager-SS und ermöglichte ihm eine zweite NS-Karriere. Die besondere «Treue» von Loritz, der in den folgenden Jahren gemeinsam mit Karl Otto Koch, einem weiteren berüchtigten KZ-Kommandanten, zu einer Art personalpolitischem Berater der Inspektion der Konzentrationslager wurde, dankte ihm Eicke, indem er ihm wiederholt Eigenmächtigkeiten und Korruption durchgehen ließ. Unter anderem ließ sich Loritz am österreichischen Wolfgangsee von Häftlingskommandos mit zweckentfremdetem SS-Baumaterial eine luxuriöse Privatvilla errichten.

Vor der erfolgreichen Reorganisation geriet das KZ-System jedoch in eine Krise. Denn infolge der Ausschaltung der Arbeiterbewegung und der Schließung der «wilden» Lager war die Gesamtzahl der Häftlinge bis Ende 1934 auf nur noch rund 3000 gesunken. Sowohl der zu diesem Zeitpunkt noch parteilose Reichsjustizminister Franz Gürtner als auch der NSDAP-Reichsinnenminister Frick machten sich nun dafür stark, das Instrument der Schutzhaft wieder in die Hände des Staatsapparats zu legen und die Konzentrationslager abzuschaffen. Am 20. Februar 1935 aber entschied der «Führer» gegen die «Legalisten des Unrechtsstaats» (Günter Neliba) und für Himmler und den Erhalt der extralegalen KZs.

Ab 1936 wurde daraufhin der «Ort des Terrors» – so der Titel des bislang umfassendsten Sammelwerks über das KZ-System – grundlegend umgestaltet. In der Nähe der nördlich von Berlin gelegenen Kleinstadt Oranienburg wurde unter dem Namen KZ Sachsenhausen ein Lager neuen Typs gebaut. An die Stelle improvisiert umgenutzter Altgebäude trat ein durchdachtes Ensemble aus einem Kommandantur-Gebäude, SS-eigenen Werkstätten, Wohneinheiten für die Wächter und schachbrettartig angeordneten Baracken für die Häftlinge. 1938 wurde Eickes Inspektionsbehörde in dem neuen Musterlager angesiedelt, nach dessen Vorbild 1937 bis 1939 Dachau umgebaut und die Lager Buchenwald, Flossenbürg, Mauthausen und schließlich Ravensbrück als zentrales Frauen-KZ erbaut wurden. Nach der Schließung aller anderen Lager standen am Vorabend des

Zweiten Weltkriegs relativ einheitliche Haftbedingungen für bis zu 50 000 Häftlingen in den sechs Lagern von Eickes Imperium zur Verfügung, in dem zu diesem Zeitpunkt ungefähr 22 000 Mann der Totenkopfverbände und knapp 600 Angehörige der Kommandanturstäbe dienten. Sie alle hatten sich auf zwölf Jahre für die «Arbeit» in den Konzentrationslagern verpflichtet und hatten die von Eicke konzipierte Spezialausbildung erhalten. Sie waren somit zu Profis des Terrors geworden.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de